

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. B. Langer und D. Walzer 2 R.-M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. B. Langer und D. Walzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Ludwig Bamberger über die Zollpolitik des Reichskanzlers.

Der Abg. Bamberger hielt vorige Woche in der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft zu Berlin einen Vortrag über das Zoll-Programm des Reichskanzlers, welcher allseitige Beachtung verdient. Bamberger ist nicht nur ein hervorragender National-Ökonom, er ist auch ein aufrichtiger Freund der nationalen Politik des Kanzlers, er hat, nicht beengt durch Erinnerungen aus der Constatzeit, seit 1866 trenn zum Fürsten Bismarck gestanden. Trotzdem ist aus seinem Vortrage, wenn es auch nicht ausgesprochen wird, klar ersichtlich, daß die Zollpolitik des Reichskanzlers eine tiefe Klüft schaffen muß zwischen diesem und seinen uneigen-nützigsten Verehrern, die seine Politik ohne alle Vorurtheile mit größter Opferwilligkeit und oft mit Unterordnung ihrer eigenen Wünsche unterstützt haben.

Bamberger sagte u. a.: Er habe sich der Pflicht unterzogen das bekannte Schreiben des Fürsten-Reichskanzlers auf seinen näheren Inhalt zu prüfen. Er werde sich auf die Hauptpunkte des Schreibens beschränken, da er anderenfalls die ganze Nacht hindurch sprechen müßte. Der Reichskanzler sei plötzlich der Ansicht geworden, daß eine Freihandelspolitik sich nicht auf Vaterlandsliebe aufbauen könne. Nun er (Redner) sei der Ansicht Herr Minister a. D., Dr. Delbrück besitze nicht weniger Vaterlands-liebe als Herr v. Barnbüler, und Herr v. Forckenbeck besitze ebenfalls nicht weniger Vaterlandsliebe als die Redakteure der ehemaligen „Reichsglocke“ (Heiterkeit) die ja bekanntlich dem Schutzzollsystem huldigten. Der Reichskanzler verweise auf Frankreich. Ein schlechteres Beispiel hätte derselbe allerdings nicht wählen können. Frankreich sei, wie ein Blick auf das vorige Jahrhundert zeige, das Land der verfehlten Merkantillpolitik, der drückendsten Monopole und indirekten Steuern, das Land der

Generalpächter gewesen. Diese Zustände haben auch wesentlich den Ausbruch der Revolution verschuldet und das Streben der Reformen in Frankreich sei von jeher gewesen, die indirekten Steuern zu mildern. Auch stehe Deutschland erst nach dem Kriege bezüglich der Zolleinnahmen hinter Frankreich zurück. Jetzt nehme Frankreich 177, Deutschland 119 Millionen Mark an Zöllen ein. Vor dem Kriege betragen die Zolleinnahmen Frankreichs nur 97 Millionen Mark, 2,64 Mark per Kopf gegen 2,80 Mark per Kopf welche gegenwärtig Deutschland zahle. Und sei es denn etwa gleichgültig ob Deutschland Sieger oder Besiegter gewesen sei, ob Deutschland 5 Milliarden erhalten oder gezahlt habe? Man verweise auch auf England, aber dann ahme man auch das englische Beispiel nach; beschränke man sich alsdann auf wenige ergebige Finanzzölle. Der für den angebliehen Vorzug der indirekten Steuern vor den direkten angeführte Grund, daß jene weniger schwer empfunden werden, komme dem Redner vor, wie wenn man jemandem in betäubendem Schlafe den größten Theil seines Blutes abzupfen wollte, anstatt ihm bei hellen Sinnen eine kleine Dosis Blut zu entziehen. Die Zahl der an Einkommen über 6000 Mark beziehenden Personen, betrage in Preußen 48 600; 119 229 Personen haben ein Einkommen zwischen 3—6000 Mark und 5 Millionen Menschen unter 2000 Mark. Die 48 600 Personen verzehren relativ nicht mehr verfeuerte Gegenstände als die anderen Klassen, Wolle man die arme Bevölkerung auf Kosten der erwähnten Minderzahl entlasten, so sei dies einzig und allein ausführbar durch die direkte progressive Einkommensteuer. Ferner verweise der Kanzler auf den Maassen'schen Tarif von 1818. Er, der Mann, welcher wie Wenige Altes gestürzt und Neuerungen geschafft habe, wolle auf jene Zeit zurückgehen, als ob die radikale Umgestaltung des gesammten Güterverkehrs durch Dampfschiffe und

Eisenbahnen seitdem gar nicht stattgefunden hätte. Auch habe der Tarif von 1818 keineswegs Alles besteuert. Ca. 24 Artikel, darunter wichtige Rohstoffe wie Holz, rohes Leinen, rohes Eisen u. waren steuerfrei. Der Reichskanzler wolle die Baumwolle zollfrei lassen, den allernützlichsten Rohstoff aber, die Nahrungsmittel, wolle er besteuern. Deutschland könne seinen Bedarf an Getreide nicht allein decken. Wie stimme die Einführung von Getreidezöllen, die Versteuerung der elementarsten Lebensmittel mit den Bestrebungen des Kanzlers zur Hebung der Gesundheitspflege? Seltsamerweise sei Herr Dr. Löwe-Calbe, der gewissermaßen der Geburtshelfer des Reichsgesundheitsamtes gewesen, auch an der Wiege der neuen Kanzlerschen Zoll- und Steuerpolitik. (Heiterkeit.) Man preise das gegenwärtige Jahrhundert, daß es durch die Umgestaltung des Verkehrs die zivilisirten Länder von der Gefahr der Hungersnoth befreit habe. Durch einen Zoll auf Getreide werde diese Garantie des allgemeinen Wohles unterbunden. Das Argument, daß Deutschlands Wirtschaftspolitik absolut freihändlerisch sei, sei ebensowenig zutreffend, als daß die Nachbarländer von Deutschland schutzollnerisch seien. Im ganzen Tenor des reichskanzlerschen Schreibens spreche nicht der National-Ökonom, sondern nur der Politiker. Aus allgemeinen Zöllen würden erhöhte Beamtengehälter, Vertheuerung der Kosten für Heer und Flotte. Daraus entspre eine allgemeine Geldnoth, die die Vermehrung des Papiergeldes, die Thätigkeit der Notenpresse, d. h. die naturnotwendigen Folgen aller Schutzzollpolitik herbeiführe.

Auch die Regulirung des Eisenbahn-Tarifwesens von oben herab, die sich vermesse, im Kleinen wie im Großen durch den Kampf gegen das ungarische Mehl, durch Bevorzugung der Trauben von Grünsberg gegen jene von Meran und Italien u. den Weltverkehr beein-

flussen zu wollen, werde schließlich durch Verringerung der Erträgnisse der Bahnen, die ja auch eine große Industrie seien, und durch die nöthigen Staatszuschüsse auf die Steuerzahler zurückfallen. In kaum zwei Jahren werde die Reichsregierung die Abwendung von einer in 60 Jahren mühsam entwickelten Politik vollzogen haben. „Nicht wir machen den wirthschaftlichen Krieg, — so schloß der Redner — sondern die Gegner. Regierung, Centrum und Aktienbörse stehen gegen uns, aber unsere Verbündeten sind seine Durchlaucht der Dampf und ihre Durchlaucht die Elektrizität und sie beschaffen uns zuletzt den Sieg, mögen noch so viele Wolken die Sonne verdunkeln.“ (Lang anhaltender Beifall.)

Deutschland.

—* Aus Berlin, 13. Januar, wird uns geschrieben: Noch sind die Wunden nicht vernarbt, welche der Tod der Großherzogin Alice von Hessen unserer Königsfamilie schlug und schon wieder tritt eine neue erschütternde Trauerkunde bei unserem Hofe ein. Prinz Heinrich der Niederlande, welcher erst vor noch nicht 5 Monaten seine Vermählung mit der liebenswürdigen Prinzessin Marie, Tochter unseres Prinzen Friedrich Carl in Potsdam feierte, ist heute 5 Uhr in Luxemburg einem Schlaganfall der wahrscheinlich eine Folge der ihn betroffenen Maserkrankheit gewesen, erlegen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf diese Nachricht die hiesigen Kreise, nicht allein unsere königl. Familie, sondern auch die derselben fernstehenden Kreise wurden davon in schmerzlicher Weise überrascht. Die junge, prinzliche Gattin, welche sich wegen ihres leutseligen Wesens die Liebe aller Kreise erworben hat, findet hier die allgemeinste Theilnahme. Als die Nachricht aus dem königlichen Palais etwa gegen 2 Uhr Nachmittags in das Abgeordnetenhaus gelangte, überraschte sie so, daß man dem Ueberbringer

Eine Geächtete.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Blötzlich blieb er fort. Statt seiner kam ein Brief, in welchem er Degen mittheilte, daß er verreisen müsse, er werde indes nur wenige Tage fortbleiben und hoffe, nach seiner Rückkehr ihn auf dem Gute seiner Tochter begrüßen zu können.

Diese Nachricht verstimmte Degen. Er hatte die Stunden bis es ihm möglich sei, Thoma wiederzusehen, gezählt, und nun wurde die Frist um Tage verlängert.

Während er allein auf seinem Zimmer gelegen, hatte er hinreichend Zeit und Ruhe gewonnen, über das, was in ihm vorging, nachzudenken. Er war sich klar bewußt, daß er Thoma mit einer Leidenschaft liebte, welche er bis dahin noch nicht kennen gelernt hatte. Sie füllte seine Gedanken und Träume aus, und er kannte sein Herz zu gut, um zu glauben, diese Liebe sei ein vorübergehender Rausch.

Er war fest von Thoma's Unschuld überzeugt, allein er wußte auch, daß er sie dennoch lieben würde, wenn sie auch schuldig war.

Auch die Liebe äußert sich verschieden. Sie fesselt nicht alle Herzen mit Rosenketten, sondern sie reißt oft mit dämonischer Gewalt hin. Mancher sieht mit Bestimmtheit voraus, daß die Liebe ihm eine Quelle des Unglücks wird, und dennoch vermag er sein Herz nicht zu bezwingen, es treibt ihm dem Unglücke entgegen. Die Menschen sagen dann wohl: „die Liebe macht blind“, weil sie die Gewalt derselben nicht kennen gelernt haben, weil sie nicht ahnen, daß auch der Liebe eine dämonische Gewalt innewohnt, wie jeder anderen Leidenschaft.

Nach Degens Berechnung mußte der Major bereits zurückgekehrt sein. Langsam begab er

sich nach dem Gute. Dort angelangt, erfuhr er von dem Diener, daß der Major noch nicht zurückgekehrt war; Thoma befand sich in dem Garten. Dorthin begab er sich. In einem schattigen Baumgange sah er sie langsam auf- und ab-schreiten. Als sie ihn bemerkte, trat sie ihm entgegen und reichte ihm die Hand. Sie erschien ihm verändert, ihre Züge waren weniger kalt, ihre Wangen von einer schwachen Röthe angehaucht. Aus ihren Augen strahlte der theilnehmende Blick, mit dem sie ihn angeschaut, als sie im Walde neben ihm kniete.

„Gott Lob, daß sie wieder genesen sind,“ sprach sie. „Sie sind hart dafür bestraft, daß Sie uns zu früh verlassen haben. Sie würden es nicht gethan haben, wenn Sie gewußt hätten, wie sehr mein Vater Ihre Wege bejagt war.“

„Seine Theilnahme hat mir unendlich wohlgethan“, entgegnete Degen, indem er langsam an ihrer Seite unter den Bäumen hinschritt. „Ich hoffte ihn heute zu treffen, da er mir schrieb, daß er nur wenige Tage fortbleiben werde.“

„Seine Heimkehr hat sich verzögert. Ich empfinde es am schmerzlichsten“, bemerkte Thoma. „Haus und Garten scheint mir wie ausgestorben, seitdem er fort ist; wir leben so abgeschlossen, daß mir mit ihm Alles fehlt.“

„Thun Sie auch recht daran, daß Sie sich so gänzlich abschließen?“ fragte Degen. „Wollen Sie nie in das gesellschaftliche Leben zurückkehren?“

„Nein!“ entgegnete Thoma rasch, bestimmt. „Ihr Gesicht nahm wieder einen ernsteren Ausdruck an.“

Degen bemerkte es. Sie wollte offenbar gar nicht an andere Menschen erinnert werden und doch konnte er ihr dies nicht ersparen.

„Sie sind noch zu jung, um sich völlig gegen das Leben abzuschließen,“ fuhr er fort. „Fühlen Sie nie das Bedürfnis, mit Anderen zu verkehren?“

„Nein, ich fühle es nicht mehr,“ gab sie zur Antwort; und ich würde es gewaltsam unterdrücken, wenn ich es empfände. Ich will es gestehen, daß es mich anfangs einen schweren Kampf gekostet hat; hoffentlich werde ich in denselben nie wieder hineingerissen. Sie sagen, ich sei noch zu jung, um ganz zurückgezogen zu leben; ich rechne das Alter nicht nach Jahren, sondern nach dem, was wir erlebt haben, und es giebt Erfahrungen, welche uns mit einem Male aus der unbefangenen, sorglosen Jugendzeit in das gereifere Alter versetzen.“

Sie ging rascher. Degen errieth ihre Absicht, sie eilte dem Hause zu, um sich unter einem Vorwande von ihm zu trennen. Er hatte den Entschluß gefaßt, ihr seine Liebe zu gestehen, und er wollte diese Gelegenheit nicht unbenuzt vorübergehen lassen, ohne ihr Alles zu sagen. Das Herz pochte ihm hörbar laut.

„Thoma“, sprach er, ihre Hand erfassend, „Sie sagten mir, daß ich Ihrem Vater einen unendlichen Dienst erwiesen, ich habe ihm das Leben gerettet; eilen Sie nicht fort, hören Sie mich an, das Geschick und Glück eines Menschen hängt davon ab!“

Er fühlte ihre Hand leise in der seinigen zittern, sie schien mit sich zu kämpfen, ihr dunkles Auge richtete sich einen Augenblick fragend auf ihn und senkte sich dann.

„Was haben Sie mir zu sagen?“ erwiderte sie dann, ihm die Hand sanft entziehend.

„Lassen Sie mir diese Hand,“ fuhr Degen fort. „Erinnern Sie sich noch des Morgens, an dem ich mit meinem Freunde Sie dort an dem Felsvorsprunge auf der Kuppe des Berges überraschte? Ich hatte Sie nie zuvor gesehen, ich sah Sie auch nur wenige, flüchtige Minuten lang, allein diese waren hinreichend, um Ihr Bild unauslöschlich in mein Herz einzuprägen, um über mein Geschick zu ent-

scheiden. Ich durchstreifte die Gegend und den Wald, ich hoffte Ihnen wieder zu begegnen, und erblickte Sie dann über mich gebeugt, als ich nach dem Sturze im Walde aus der Ohnmacht wieder erwachte!“

„Halten Sie ein — halten Sie ein!“ rief sie bebend und das Gesicht halb abwendend.

„Nein!“ rief Degen immer leidenschaftlicher. „Ich habe mich gesehnt nach der Minute, in der ich Ihnen dies Alles sagen wollte, wie ein Gefangener sich nach dem warmen Sonnenstrahl sehnt, ich habe das Glück dieses Augenblicks zu oft durchkostet, als daß ich es jetzt aufgeben sollte! Thoma, Sie müssen mich hören, denn ich lebe nur in dem Gedanken an Sie, nehmen Sie mir dies und Sie haben mir mehr geraubt, als das Leben. Ich kann ohne Sie nicht leben! Ich habe die in mir aufstrebende Gluth zurückdrängen und vernichten wollen — es war vergebens, mein Herz fügt sich keinem Zwange, mit freiem Rechte der Liebe naht es Ihnen, Thoma, machen Sie einen Menschen glücklich, der . . .“

„Halten Sie ein!“ rief Thoma — sie vermochte die Worte kaum hervorzubringen.

„Thoma weisen Sie ein Herz nicht zurück, das Sie heißer und treuer liebt als je ein Menschenherz Sie lieben kann!“ rief Degen.

Eine Secunde lang stand sie schweigend da.

„Ich muß es zurückweisen,“ sprach sie dann. Ihre Stimme schien jeden Klang verloren zu haben.

„Nein, nein! Nehmen Sie dies Wort zurück!“ rief Degen in leidenschaftlichem Schmerz.

„Ich kann es nicht — ich kann nie die Ihrige werden!“

Degen bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Er hätte aufschreien mögen vor Schmerz und Verzweiflung, er wollte fortstürzen aus dem Garten, fort, — wohin war ihm gleichgültig, da legte Thoma die Hand auf seinen Arm.

derselben, dem Abg. Dr. Lufius Zweifel entgegenstellte. Prinz Wilhelm Friedrich Heinrich war am 13. Juni 1820 zu Soestdyk geboren, somit jetzt 58 Jahre alt; er war das erste Mal am 19. Mai 1853 mit der Prinzessin Amalie, Tochter des verstorbenen Herzogs Bernhard zu Sachsen-Weimar-Eisenach vermählt gewesen, welche am 1. Mai 1873 verstarb. Am 24. August v. J. vermählte sich der Verstorbenen aufs Neue mit der Prinzessin Marie von Preußen. Daß eine preussische Prinzessin nach noch nicht fünfmonatlicher Ehe zur Wittve geworden, hat die Geschichte des Hohenzollernschen Hauses noch nicht aufzuweisen. — Eine Bekanntmachung des Ober-Ceremonienmeisters Grafen Stillfried im Reichsanzeiger theilt mit, daß der königliche Hof auf die Dauer von 14 Tagen für den Verstorbenen Trauer anlegt. Selbstverständlich wird durch diesen Trauerfall das soeben erst festgestellte Programm für die bevorstehenden Hoffestlichkeiten aufgehoben.

Ein wahrer Sturm von Petitionen erhebt sich gegen die von den Vereinen der preussischen Architekten und Ingenieure an das Abgeordnetenhaus gerichteten Petition, wonach den Abiturienten der zukünftigen Gewerbechulen erster Ordnung das Recht zur Ablegung des Staatsexamens im Bau- und Bau-Ingenieurfach nicht zu gewähren sei. Am entschiedensten spricht sich für die Aufrechterhaltung dieser Bestimmung gemäß dem Rescript des Handelsministers für die neunklassigen Gewerbechulen der Ausschluß des schließlichen Central-Gewerbevereins aus. Daneben liegen auch fast 20 Petitionen namhafter Baumeister, Ingenieure und Architekten vor, welche den Plan des Handelsministers gutheissen. Die bekannten Pläne der Regierung bezüglich der Reform des Gewerbeunterrichtens bleiben von dieser Agitation unberührt.

In den letzten Tagen sind, nachdem der Schriftfeger Friedrich Robert Wille schon früher ausgewiesen, auf Grund des Socialistengesetzes aus Berlin ausgewiesen worden: Der Schankwirth Otto Dittmer, Kaufmann Oskar Niedlich, Zigarrenarbeiter Friedrich Hilsemann, Schankwirth Friedrich Eduard Johann Wilhelm Schulze, Schlosser Adolph Zettrig. Die Gesamtzahl der bisher ausgewiesenen beträgt 62.

Breslau, 10. Jan. Dem Bernehmen nach ist Herr Miquel aus Osnabrück von der Wahlbürgermeisterstelle aufgestellt worden.

Hannover, 9. Jan. Die hiesige „Deutsche Volkszeitung“ weiß zu berichten, der Oberamtsrichter Groppe zu Wittmund habe anlässlich seines im November gefeierten 50. Dienstjahres von dem Herzog von Cumberland ein prachtvolles Thee- und Kaffeeservice von Silber zum Ehrengeschenk erhalten, dessen Annahme ihm aber vom Justizminister Leonhardt verboten worden sei. Einstweilen scheint uns letzteres erfunden.

Aus Mecklenburg. Mit Bezug auf die in Nr. 6 d. Ztg. erwähnte Verhaftung von fünf Bürgern zu Schwaan, welche fälschlich als socialistische Agitatoren und Majestätsbeleidiger denunciirt worden waren, meldet die

„Rostocker Ztg.“, daß der Großherzog den Bürgermeister Krüger aus Schwaan am 3. d. Mts. nach Schwerin berufen habe, um demselben sein Bedauern über die durch eine Mystification herbeigeführte Verhaftung der fünf Einwohner von Schwaan auszudrücken. Der Großherzog habe bei dieser Audienz geäußert, daß die Stadt Schwaan und deren Bewohner ihm stets lieb gewesen und er sich freue, die Ueberzeugung von der Grundlosigkeit der Anschuldigung gewonnen zu haben. Der Bürgermeister möge dies den Einwohnern mittheilen und auch den fünf in Haft Gewesenen seine Theilnahme ausdrücken. Schließlich habe der Großherzog als einen Beweis seiner besondern Gnade einen baldigen Besuch der Stadt Schwaan in Aussicht gestellt.

Aus Süddeutschland, 8. Januar. In manchen Städten des deutschen Reiches hat das Privatleihenwesen so überhand genommen und so viel Mißstände im Gefolge gehabt, daß sich hier und da, namentlich in Norddeutschland, die Behörde veranlaßt gesehen hat, durch Ausfertigung strengerer Reglements dagegen einzuschreiten. Derartige Polizei-Reglements bestehen nun zwar in manchen Städten; in vielen Gegenden, wie z. B. bei uns in Süddeutschland, kennt man sie aber nicht. Es sprechen in Folge dessen die Privat-Leihanstalten aus der Erde hervor, wie das üppigste Unkraut, lassen sich auf die ausgeliehenen Gelder durchschnittlich 10 pCt. Zinsen monatlich pränumerando bezahlen, versteigern die Gegenstände nach Belieben und lassen den Mehrerlös in die eigenen Taschen fließen. In München bestehen Dutzende solcher Geschäfte. Mit einem Anlagekapital von 300 bis 500 Mk. verdienen die Inhaber derselben leicht 1000 Mk. jährlich; sie nehmen für 300 bis 500 Mk. Pfänder an, natürlich möglichst unter dem Werthe tagirt, schließen dann ihr Geschäft, verkaufen die Pfänder und betreiben alsbald unter neuer Firma ihr schamloses Gewerbe wieder. Hoffentlich bemüht sich die Polizei überall, wo es notwendig erscheint, diesem Treiben Einhalt zu thun. Bei der nun einmal nicht zu unterschätzenden Bedeutung derartiger Institute erscheint es indessen erwünscht und zweckmäßig, wenn die Gesetzgebung diesem in mehr als einer Hinsicht dunklen und wunden Punkte des Volkslebens größere Aufmerksamkeit schenken wollte.

Frankreich.

Paris, 9. Januar. Die amtliche Statistique de la France giebt über die Zahl der gegenwärtig in Frankreich wohnhaften Fremden folgende interessante Aufschlüsse. Die Gesamtzahl beläuft sich auf 801,754 Köpfe, d. i. 2,17 pCt. der ganzen Bevölkerung, während das Verhältniß im Jahre 1851 1,06 und im Jahre 1872 2,03 betrug. An der Spitze stehen die Belgier in Stärke von 374,498, wovon 244,143 auf das Nord-Departement und 40,816 auf das Seine-Departement entfallen. Dann folgen die Italiener mit 165,313 (hauptsächlich in Marseille, Nizza und Paris), die Schweizer, auf viele Departements vertheilt, mit 50,203, nun erst die Deutschen, deren Zahl seit 1866 um 38 pCt. abgenommen hat, mit 50,028,

allein, nachdem ich seit den ersten Tagen meines Lebens durch die Liebe meines Vaters verwöhnt war. Ich suchte diese langen Wochen mit Fassung zu tragen und ich ertrug sie. Wie viel ich in ihnen erduldet und wie viel ich in ihnen verlor, das kann nur der begreifen, der ein Gleiches erlebt. Dann wurde ich vor die Geschworenen gestellt. Menschen, denen ich nie ein Leid zugefügt, zeugten gegen mich und beschuldigten mich einer That, von der ich nichts wußte. Es wäre mir damals ziemlich gleichgiltig gewesen, wenn ich verurtheilt worden wäre, denn die Luft zum Leben hatte ich doch verloren. Die Geschworenen sprachen mich indes frei. Ich verließ mit meinem Vater diese Gegend; wohin ich mich wandte, folgte mir wie ein Fluch das Gerücht, daß ich eine Giftmischerin sei, daß ich meinen Mann ermordet habe. Wir lehrten hierher zurück. Hier konnte man die Verhältnisse am besten beurtheilen, hier wußte man, daß ich freigesprochen war, man kannte die Männer, die diesen Spruch gefällt, hier mußte man wenigstens gerecht sein; allein der Fluch folgte mir auch hierher zurück. Menschen, denen ich nie ein Leid zugefügt, wandten sich von mir ab und riefen mir den Namen Giftmischerin nach, und die Zeit hat den Namen nicht verwehrt, die Zeit hat die Gemüther nicht umgewandelt. Begreifen Sie nun, weshalb ich mich von den Menschen abgewendet habe? Sie werden aber nie fassen können, wie viele Nächte ich verzweiflungsvoll durchwachte, ehe ich meine jetzige Ruhe gewonnen habe. Es ist die Ruhe der Entsagung, der Leere und der Hoffnungslosigkeit. Ich bin freigesprochen und habe hundertmal schwerer gebüßt, als eine Schuldige büßen kann, denn die Menschen haben mich verurtheilt!

„Nicht Alle!“ rief Degen. „Ich weiß, daß Sie unschuldig sind, ich habe es beim ersten Anblicke aus Ihren Augen gelesen.“

wovon 21,834 Paris und Umgebung bewohnen, weiter die Engländer mit nur 30,077 (vorwiegend in Paris, Nizza, Pau und einigen nördlichen Departements). Wir vermiffen in die Liste die Zahl der Oesterreicher und Ungarn und erfahren nur noch, daß die fremden Amerikaner, Russen, Scandinaven, Rumänen und Afiaten fast nur in Paris, die Griechen, Türken und sonstige Levantiner auch in Marseille in größerer Anzahl zu finden sind.

— 11. Januar. Eine von den Mitgliedern der „Union republicaine“ abgehaltene Versammlung hat sich gegen das vom Ministerium aufgestellte Programm ausgesprochen, aber keinerlei formellen Beschluß gefaßt. Gambetta schlug vor, das Programm den Bureau der Deputirtenkammer zu überweisen, welche eine Commission zu ernennen hätten, die ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum für das Ministerium vorzuschlagen habe. Gambetta deutete dabei auf die Schritte hin, die von Seiten seiner Freunde gesehen seien, damit er selbst in das Ministerium eintrete und sprach seinen bestimmten Entschluß aus einen Ministerposten nicht anzunehmen. — Eine von den Mitgliedern der gemäßigten Linken abgehaltene Versammlung gab das Verlangen kund, das gegenwärtige Ministerium zu erhalten, fand indes das Programm desselben nicht befriedigend und befiel sich bis zur Berlesung des Programms in der Kammer weitere Entscheidung vor.

Großbritannien.

London, 13. Januar. Edward Byron Madden, welcher in an Lord Lyons und den Unterstaatssekretär Liddel gerichteten Briefen Drohungen gegen das Leben der Königin ausgestoßen hatte, ist in einem Irrenhause untergebracht worden.

Wie „W. L. B.“ aus Birmingham meldet, ist daselbst die die größte Sammlung der Werke Shakespeares enthaltende Bibliothek des „Midland Institute“ durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Die Times schreibt, sie habe Grund anzunehmen, daß Jacob Kahn bereits von den Bedingungen unterrichtet worden sei, unter welchen England bereit sei, Frieden zu schließen. Zweifelsohne seien die Bedingungen derart, daß Jacob Kahn dieselben mit Ehren annehmen könne.

Rußland.

Petersburg, 13. Januar. Der „Reichsanzeiger“ publizirt einen kaiserlichen Ukas, nach welchem in Folge einer Vorlage des Finanzministers vom 29. Dezember (10. Januar) zum Behuf des Ausfindigmachens von Mitteln, um die Reichsausgaben zu verringern eine besondere hohe Commission unter dem Vorsitze des Wirkl. Geh. Rats Abaza niedergesetzt wird.

Es scheint, daß die Jahreszeit, in welche das Auftreten der Pest in Rußland gefallen ist, in der That von unberechenbarem Unheil Rettung bringen soll. Das Eintreten der Fröste wird aus mehreren Orten im infizirten Gebiet als der Wendepunkt der Epidemie bezeichnet. Denn daß wir es wirklich mit der Pest zu thun haben, müssen wir vor-

„Ich glaube Ihnen,“ fuhr Thoma fort, „allein Andere werden Ihnen nicht glauben. Gehen Sie hin in die Stadt und sprechen Sie Ihre Ueberzeugung aus, man wird die Schultern über Sie zucken und sagen, ich habe Sie mit meinen Augen bestochen. Auch die Geschworenen soll ich bestochen haben!“

„Stoßen Sie mich nicht wegen dessen zurück, was die Menschen an Ihnen verschuldet!“ rief Degen. „Ich will mit Ihnen tragen!“

„Wollen Sie eine Frau, welche den Namen Giftmischerin führt?“ warf Thoma ein.

„Ja, ich werde der ganzen Menschheit Trost bieten.“

Thoma schüttelte ablehnend mit dem Kopfe.

„Der Fluch, der mich verfolgt, würde auch Sie treffen. Ha! Ich kenne die Menschen besser als Sie, sie würden die Tage zählen bis ich auch Sie vergiftet hätte!“ Ich habe mein Herz gegen alle Menschen verschlossen, allein will ich meine Bürde tragen!“

„Thoma!“ rief Degen, ihr zu Füßen sinkend. „An meinem Herzen sollen Sie den Glauben an die Menschheit und die Lust zum Leben wiedergewinnen!“

Stehend streckte er die Arme zu ihr empor.

Sie erhob sich. „Stehen Sie auf!“ sprach sie. „Mein Entschluß steht fest, ich gehe allein durch das Leben — mein Herz ist erkaltet!“

Sie eilte rasch fort, dem Hause zu.

„Thoma, Thoma!“ rief Degen ihr nach — sie hörte ihn nicht.

Die glühende Stirn an die Steinbank gepreßt, blieb er auf den Knien liegen. Nur ein Gedanke erfüllte ihn.

Warum hatte ihn das Pferd des Majors, als er sich demselben entgegenwarf, nicht mit hinabgerissen in den Abgrund? dann hätte sein Herz längst ausgelitten.

Als er sich endlich emporrichtete, blickte ihm Alles kalt entgegen, wie ein Fremder

läufig schon glauben. In der Konferenz, die am 7. Januar unter Vorsitz des Verwefers des Ministeriums des Innern in Petersburg stattgefunden hat, soll nach russischen Blättern auf Grund der von den Herren Edelauer und Botkin abgegebenen Gutachten die Krankheit als die richtige Pest festgestellt worden sein. Die russische Regierung hat sich mit lobenswerther Raschheit dem grauenvollen Feinde entgegengeworfen und zugleich wird das Publikum über den Stand der Sache offen und pünktlich in Kenntniß gesetzt. Die Gouverneure von Astrachan und Saratow sind in Bewegung, um die Quarantäne durchzuführen. In den Bauerndörfern ist man bereits zur Einsicht von der Wichtigkeit dieser Schutzmaßregeln gelangt, so sehr, daß, wie gemeldet wird, manche Dörfer sich völlig gegen jede Verbindung mit der Außenwelt abschließen, und zwar mit solcher Energie, daß Jeder, der trotzdem von außen her ins Dorf gelangt, mit dem Tode bestraft wird. Man kann diese Selbsthilfe nicht verargen. Die Presse ruft mit Recht laut danach, daß der Winter voll ausgenutzt werde, um den Feind zu ersticken, denn käme der Frühling, ehe solches geschehen, heran, so wäre die Gefahr unabsehbar, die aufstehen würde, wenn Handel und Wandel wieder begonnen und von der Wolga aus nach allen vier Winden sofort die Krankheit umhergetragen werden würde. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt hierzu, daß nicht Rußland allein, sondern ganz Europa daran interessiert und demgemäß verpflichtet ist. Rußland mag das Seinige thun, aber Europa sollte sich nicht auf die Entfernung der Wolga verlassen. Ist die Pest einmal am Don, dann dürfte sich Europa zu spät zu schätzen suchen.

Ueber den Stand der Epidemie in Jenotajewsk, dem Herd der Krankheit, lauten die Nachrichten sehr ungünstig. Der „Russ. Wahrheit“ wird unter dem 7. d. Mts. telegraphirt: Die Krankheit ist als im höchsten Grade ansteckend anerkannt, obwohl die Aerzte verschiedener Ansicht über ihren Charakter sind. Beide Ufer der Wolga sind in Quarantaine-Zustand erklärt worden, angefangen von der Staniza Samjan bis zum Orte Swetly-Zar. Die Sterblichkeit beläuft sich in diesem Augenblick auf 100 Procent. — Besser scheint es in Wetljanka auszuweisen, worüber es ebenda heißt: Die Krankheit in der Staniza Wetljanka und Umgegend dauert an, aber die Todesfälle sind weniger zahlreich. In Astrachan ist Alles wohl, Erkrankungsfälle sind nicht vorgekommen. Der Ausbruch der Pest in Jarizyn (Gouv. Saratow), der nach dem „Golos“ unter 189 Erkrankungen 173 Sterbefälle zur Folge gehabt hat, ist bekanntlich durch eine Bekanntmachung des Ministers des Innern in Abrede gestellt worden. — Die Arbeiten an dem Project, betreffend Einführung der neuen Städteordnung im Weichselgebiet, schreiten, wie der „Russk. Mir“ erfährt, rüstig fort und werden voraussichtlich bald zum Abschluß gebracht werden. Bereits im Jahre 1879 soll die neue Städteordnung zunächst in Warschau und dann successiv in den anderen Städten des Königreichs Polen ins Leben treten. — Die deutsche

erschien er sich mit der Leere in der Brust. Er hatte Gewißheit haben wollen, jetzt hatte er sie.

Thoma's Worte: „Mein Entschluß steht fest, ich gehe allein durch das Leben,“ tönten in ihm wieder, er begriff, wie einem Menschen zu Muth sein mußte, über den das Todesurtheil ausgesprochen — vor ihm lag ein Leben ohne Hoffnung. Er raffte sich zusammen und stürzte fort aus dem Garten, der nahe Wald nahm ihn schützend auf. Verzweiflungsvoll warf er sich auf das Moos nieder und bedeckte mit beiden Händen das Gesicht — es war ein schwerer Kampf, der in seinem Innern vorging.

Er wußte selbst nicht, wie lange er so dageslegen; denn der Abend dämmerte bereits, als er wie aus einem schweren Traum erwachte. Er war ruhig geworden, allein die Ruhe in ihm glich der nach einem Sturm — wie viel war geknickt und gebrochen in ihm! Noch begriff er nicht, wie er das Leben tragen sollte, denn in veränderter Gestalt trat ihm daselbe jetzt entgegen. —

„Verlaß die Gegend für immer, heute, in dieser Stunde, denn was willst du noch hier!“ rief es in ihm, und doch besaß er nicht den Muth dazu; die grauen, in der Abenddämmerung düster daliegenden Gebäude des Gutes, welche er auf dem Heimwege zur Stadt erblickte, hielten ihn zurück. Er lachte bitter, als er daran dachte, daß er hierher gekommen war, um sich zu erholen; höhrender hätte ihm das Geschick nicht entgegengetreten können.

Kaum war Degen in seiner Wohnung angelangt, so trat Lannenberg bei ihm ein; derselbe erschrak, als er seine bleichen Wangen erblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Colonie in Moskau hatte Ende vorigen Jahres dem deutschen Kaiser aus Anlaß seiner Wiederherstellung ein Album mit photographischen Ansichten von Moskau und dessen Umgebungen nebst vorgebrachter poetischer Widmung zugefandt. Am 18. v. Mts. hat sie ein in warmen Worten gehaltenes Daneschreiben des Kaisers erhalten.

Niederlande.

Luzemburg, 13. Januar. Ueber den Verlauf der Krankheit des Prinzen Heinrich wird unterrichteterseits Folgendes mitgetheilt: Die Krankheit hatte gestern gegen Mittag sich verschlimmert, das Fieber war mit größerer Heftigkeit wiedergekehrt, während die Bulletins vom Sonnabend noch konstatiren konnten, der Hautausschlag sei vermindert, das Allgemeinbefinden des Prinzen sei ein zufriedenstellendes. Gestern Abend trat schon die äußerste Verschlimmerung der Krankheit ein; heute früh gegen 5 Uhr erfolgte das Ableben plötzlich in Folge eines Gehirnslages. Die Mitglieder der Regierung und die Aerzte, welche den Prinzen behandelt, befinden sich im Schlosse Wallerlange, wo der Prinz gestorben ist.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist auf der Eisenbahn zwischen Philippopol und Adrianopel ein Zug entgleist, die Zahl der Getödteten und Beschädigten ist nicht bekannt, unter denselben befinden sich auch mehrere Russen, Halil Cherif Pascha ist gestorben.

Provinzielles.

Königsberg, [Sanfrit u. Litthauisch.] Die hiesige „Ostpreussische Zeitung“ bringt folgende Mittheilung: „Seit dem großen Aufschwunge, welchen die vergleichende Sprachwissenschaft in den letzten Jahrzehnten genommen, wissen wir, daß die europäischen Sprachen Geschwister sind, das finnische, türkische, ungarische und das kasische Idiom ausgenommen. Germanen und Slaven, Romanen und Griechen stammen von dem arischen Urvolke, dessen Wohnsitze in allerdings nicht bestimmbarer Zeit die Hänge des Hindu-Kush bedeckten. Der Wanderung nach Nordwesten entsprach eine andere in der entgegengesetzten Richtung; Söhne desselben arischen Volkes erfüllten die weite Landschaft im Süden des Himalaya. Dort entwickelten sie früher als die meisten der europäischen Völkern ihre Sprache zur Schriftsprache, und das Sanskrit, in welchem die heiligen Bücher der Hindu geschrieben wurden, lebt heute noch im Munde der Priester und Gelehrten unverändert fort. Dessen nächster Verwandter unter den indo-germanischen Sprachen Europas ist aber unser heimatliches Litthauisch. Die Thatfache ist von den Sprachforschern längst zur Evidenz bewiesen; wir bezeichnen aber, ob jemals ein Litthauer versucht hat, am Ufer des Ganges einen Brahminen in der Sprache des Niemen anzureden, oder umgekehrt dessen im Sanskrit geprüchene Worte zu verstehen. Dagegen können wir von einem Eingebornen jenes fernen Landes melden, welcher in London und Leipzig je zwei Jahre Sprachen studirt hat und seit dem Herbst in St. Petersburg weilte, um dort dieselbe Zeit auf das Studium der Sprachen des vielzungenigen Czarereiches zu verwenden. Mit Empfehlungen an einen hiesigen Kaufmann versehen, hat er in unserer Stadt einige Tage zugebracht; man hatte ihm in Leipzig mitgetheilt, daß er in Königsbergs Umgebung noch Litthauisch im Munde des Volkes finden werde. Mühte unser Gast in dieser Beziehung freilich enttäuscht werden, so traf er doch zwei Kaufleute, welche aus dem Litthauischen gebürtig waren. Beide Theile fanden, trotz des Vorhergesagten und Bekanntens immer noch zur Ueberraschung, daß sie sich, litthauisch, bezüglich Sanskrit sprechend, denselben Wortlaute bedienen, um gewisse einfache, dem Menschen als solche naheliegende Dinge zu bezeichnen; für einfache Fragen und Antworten war die Verständigung möglich, ohne daß erforderlich wurde, Worte einer dritten Sprache zu Hilfe zu nehmen. Das ist staunenswerth, wenn man bedenkt, durch wie viele Hunderte von Generationen beide Parteien zurückgehen müssen, um auf die gemeinsamen Voreltern zu kommen, wie viele Tausende von Kilometern die Länder von einander liegen, in denen Snder und Litthauer die Sprache jener Eltern treuer bewahrt haben als irgend andere Nachkommen derselben. Herr Nisi Kanta Schappopabaya wird im nächsten Jahre in einem noch nicht bestimmten Theile der Provinz, dessen Bewohner das Litthauische rein sprechen, seine Studien fortsetzen.“

Danzig, 13. Januar. [Ehrengeschenk.] Heute Nachmittags 3 Uhr erschien in der Wohnung des Herrn Nidert hier selbst eine Deputation aus den Kreisen Westpreußens und überreichte demselben als Zeichen dankbarer Anerkennung Westpreußens für seine Thätigkeit als Landesdirector mit einer Adresse zwei große silberne Armleuchter (siebenarmige Kandelaber)

als Ehrengeschenk. Letztere, von Herrn Carl Sohr hier selbst geliefert, sind wahre Prachtstücke ihrer Art. Für die Form derselben ist ein leichter Kococostil gewählt worden. Den Fuß der Kandelabersäule ziert vorne ein geschweiftes Schild, das folgende Widmung trägt: „Dem Landesdirector der Provinz Preußen, Herrn Heinrich Nidert, bei seinem Scheiden als Anerkennung seiner großen Verdienste in Liebe und Dankbarkeit von Freunden und Verehrern aus Westpreußen.“ Die Seitenfelder sind mit den Medaillon-Reliefs des Cicero und Demosthenes geziert, die Mitte der Säulen bilden eine Fischerin und eine Schmetterin, den vorwiegend landwirthschaftlichen Charakter Westpreußens illustrirend, von sehr schöner Eiselirungsarbeit. Die Deputation lud gleichzeitig Herrn Nidert zu einem Festdiner ein, das heute Nachmittags die Spender der Ehrengabe mit dem Gefeierten im Leutholz'schen Locale vereinigen wird. Eine ähnliche Ovation wurde Herrn Nidert bekanntlich im Frühjahr 1878 von den Vertretern der ostpreussischen Kreise dargebracht, welche einen silbernen Tafelaufsatz und ein Pracht-Album als Ehrengaben überreichten. (D. Z.)

Marienburg, 14. Januar. [Auf dem letzten Kreistage] rief die Bewilligung einer Beihilfe zum Bau einer Sekundärbahn von Marienburg nach Marienwerder eine längere Debatte hervor. Der Kreisanschluß hatte empfohlen, mindestens die freie Hergabe des Grund und Bodens welcher von der qu. Bahn durchschnitten wird, zu gewähren. Dieser Antrag fand trotz der warmen Befürwortung durch den Vorsitzenden sowohl als durch die Kreisabgeordneten Bürgermeister Horn und Kaufmann Regier, nicht die Majorität, nachdem sich die Abgeordneten Zimmermann-Dejowitz und Klatt-Tiege dagegen ausgesprochen hatten. Ersterer wollte den Beschluß hierüber so lange beanstandet wissen, bis die Anschläge darlegen würden, welche Verpflichtung der Kreis zu übernehmen habe. Letzterer ist für sofortigen ablehnenden Beschluß, da der Kreis Marienburg sich von dieser in Aussicht genommenen Bahn nicht den geringsten Vortheil versprechen könne. Die Majorität des Kreistages stimmte dem Antrage Klatt zu und lehnte jede Beihilfe für die qu. Bahn ab. (Mag. Z.)

König, 10. Januar. [Kleine Volksversammlung.] Der Vorstand des „Katholischen Volksvereins der Kochneiderei und Umgegend, theilt den Vereinsmitgliedern im „Westpr. Volksblatt“ mit, daß „so lange der heilige Vater mit unserm Landesfürsten wegen des so dringend notwendigen kirchlichen Friedens in Unterhandlung steht, wie von der Abhaltung von Volksversammlungen Abstand nehmen.“

Briesen, 12. Januar. [Verkehrsverhältnisse.] Seit Eröffnung der Bahnstrecke Jablonowo-Graudenz hat sich in den Verkehrsverhältnissen der beiden benachbarten Städte Nehden und Briesen eine Calamität eingestellt, wie sie für uns und unsere Gegend kaum nachtheiliger sein kann. Während wir früher die Stadt Nehden bei täglich zweimaliger bequemer Postverbindung in einer Stunde erreichten, brauchen wir jetzt, da die Fahrpost eingegangen und wir die Bahn über Jablonowo benutzen müssen, über drei Stunden, bei einem achtmaligen Ein- und Aussteigen; ja ein hier des Abends aufgegebenes Brief ist fünf Stunden früher in Berlin, als in dem 1 1/2 Meilen von hier entfernten Nehden.

Schroda, 8. Januar. [Johannistrieb.] Die 82jährige, aber anscheinend noch ziemlich rüstige Wittve, Ausgebirgerin G. in S. wußte wie „P. Tgblt.“ schreibt, den im vorigen Jahre vom Militär zurückgeführten Arbeiter M. an sich zu ziehen, es kam zum Aufgebot vor dem Standesbeamten und schließlich zur Trauung in der katholischen Kirche, denn die G. war immer für einen armen Arbeiter eine annehmbare Partie, daß sie ein Ausgebirger im jährlichen Werthe von ungefähr 200 Mk. bezog, 2 Kühe u. und ein Sparkassenbuch von 1500 Mk. bejaß. Alle der greisen Braut gemachten Vorstellungen seitens des Geistlichen, des Standesbeamten, der Verwandten und Freunde betreffs dieser ganz unpassenden Partie blieben erfolglos. Das Ehepaar lebte einige Wochen in Saus und Braus, das Sparkassenbuch wurde in Geld umgewandelt, das Ausgebirger dem Eigenthümer des belasteten Grundstücks für 1500 Mk., sodann eine Kuh und verschiedene Küchen-, Haus- u. Geräth verkauft. Das gesammelte Geld nahm der Ehemann an sich, denn es sollte eine Wirthschaft in dem nahen Ruffisch-Polen erkaufte werden, weil — angeblich die Wirthschaften dort viel wohlfeiler als in Preußen sind; man fuhr zehn Meilen hinter die Grenze, M. fuhr mit einem angeleglichen Factor von S. aus, um Wirthschaften zu besuchen, zu behandeln und zu kaufen, soll aber heute noch wiederkommen. Die alte G. kam in einem miserablen Zustande nach Preußen zurück um wird nunmehr, fast von allem Vermögen entblößt, der Gemeinde in S. zur Last fallen.

Thorn, 14. Januar. Auf der Tagesordnung der am 23. Januar in Bromberg stattfindenden Ausschuß-Sitzung stehen u. A. folgende Angelegenheiten von allgemeinem Interesse. Das Haupt-Direktorium der Pommerischen ökonomischen Gesellschaft beantragt, einen oder zwei Tage in der Woche zu bestimmen, an welchen Butter als Gilgut mit Personenzügen zur Rückgutfracht befördert wird. — Bericht über den Stand der Verhandlungen in Betreff der Umrechnung des deutsch-russischen Verband-Tarifs und über die damit zusammenhängende Valuta-Frage. — Der landwirthschaftliche Central-Verein zu Bromberg beantragt Ermäßigung der Stückgutfracht. — Der Ostpreuss. landwirthschaftliche Central-Verein beantragt Einführung einer ermäßigten Stückgutklasse für die Stückgüter der Specialtarife. — Das Haupt-Direktorium der Pommerischen ökonomischen Gesellschaft beantragt die Einführung einer ermäßigten Stückgutklasse für Kartoffeln, Getreide und Hülsenfrüchte. — Die Aeltesten des Seglerhauses zu Colberg beantragen eine Verlängerung der Entladefrist für Wagenladungen. — Der landwirthschaftliche Central-Verein zu Frankfurt beantragt die Entladefrist für diejenigen Empfänger, welche weiter als 8 Kilometer von der Bahnstation wohnen, auf 48 Stunden auszuweihen. — Die Aeltesten des Seglerhauses zu Colberg beantragen die Berechnung eines niedrigen Frachttarifs auch für das Gewicht, welches bei Wagenladungen 10 000 Kgr. übersteigt und unter 20 000 Kgr. bleibt. — Der landwirthschaftliche Central-Verein zu Frankfurt beantragt den jetzt bei Verladungen von 10 000 Kgr. zur Anwendung kommenden Einheitsfrachttarifs schon bei Verladung von 5000 Kgr. eintreten zu lassen. — Das Haupt-Direktorium der Pommerischen ökonomischen Gesellschaft beantragt die Einführung der Begünstigungen für den Local-Verkehr, welche einzelne bevorzugte Stationen im Verbands-Verkehr genießen, insbesondere eine Ermäßigung des Tariffarifs für Wagenladungen von 5000 Kgr. — Das Haupt-Direktorium der Pommerischen ökonomischen Gesellschaft beantragt eine Ermäßigung der Fracht für Spiritus.

— **Wohlthätigkeit.** Wie in früheren Jahren so hat auch in diesem Winter ein Bürger unserer Stadt eine Quantität Erbsen unter die Armen vertheilen lassen. Bei der vielfach vorhandenen und gerade jetzt recht drückenden Nahrungslosigkeit ist diese Spende für Viele eine willkommene Hilfe gewesen und dankbar aufgenommen worden.

— **Schlittenparthie.** Heute Nachmittag fand eine Schlittenparthie nach Barbarken mit einem Musikkorps an der Spitze statt. Die Teilnehmer und Arrangeure gehörten dem Offizierkorps der hiesigen Garnison an. Einige zwanzig Schlitten waren in Bewegung.

Lokales.

Strasburg, 13. Januar 1879.

— **Gerichts-Verhandlung.** In der Sitzung der Deputation für Bergehen am 10. Januar 1879 kamen 17 Sachen verschiedener Art zur Verhandlung. Es wurden die Schlosserfrau Eleonore Majenta von hier wegen Diebstahls an 1 Paar Stiesel zu 14 Tagen, der Arbeiter Mathias Milenszke aus Gobjziken wegen Diebstahls an 50 Pfund Kartoffeln zu 1 Woche, der Schuhmacherlehrling Marian Staniszewski aus Lautenburg wegen Diebstahls an 7 Kloben Holz zu 3 Tagen, welche Strafe jedoch durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde, der Schuhmacher Christian Gahr aus Huggorall wegen Diebstahls an 2 Stücken Nuthholz im Werthe von 3 Mark zu 5 Tagen, der hier in Haft befindliche Wirthschafter Ewald Pohlmann wegen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängniß und wegen Bettelns zu 4 Wochen Haft, die Wittve Josepha Wyszoda aus Gollub wegen Holzdiebstahls im 3. Rückfalle an 2 Riesenstangen 4. Klasse im Werthe von 25 Pf. zu 14 Tagen, der Justmann Bartholomäus Bozejewicz aus Sokoligorra wegen Arrestbruchs zu 1 Woche, die Schuhmacherfrau Louise Janowski aus Gollub wegen Vergehens gegen § 328 des Strafgesetzbuchs zu 1 Tag, der Arbeiter Anton Lukiewicz aus Wlewska wegen Diebstahls an einer Heugabel und strafbaren Eigennuzes zu 2 Monaten und 1 Woche Gefängniß, und der Justmann Johann Elominski aus Swierzyn wegen Felddiebstahls zu 10 Mk. event. 3 Tagen Haft bestraft.

— **Volksjustiz.** Gestern wurden mehrere Wagen Getreide in die Stadt gebracht, und nachdem dasselbe abgeladen war, fuhren die Knechte nach dem kleinen Markt, um dort noch einige Waaren mitzunehmen. Der eine Knecht sah nun, daß ein Mensch eine Decke vom Wagen zog und sich damit drücken wollte, schnell verfolgte er ihn, hielt ihn am Kragen fest, nahm seinen Reitschuh und zählte ihm verschiedene Hiebe auf, bis derselbe um gut Wetter bat, mit der Bemerkung, er möchte dies nicht übel nehmen, da er total betrunken sei. Der Strolch steckte die Prügel ruhig ein und war froh, so davon gekommen zu sein.

Gerichts-Beilage.

Geschworenen-Dienst. Ein Buchdruckereibesitzer, über dessen Vermögen im Jahre 1858 Concurß eröffnet und durch gerichtlich bestätigten Accord beendet worden war, nahm im October v. J. an einer schwurgerichtlichen Handlung als Geschworener Theil. Auf die Nichtigkeitsbeschwerde des Angeklagten vernichtete das Obergericht durch Erkenntniß vom 18. Dezember 1878 das schwurgerichtliche Erkenntniß, indem es den bemerkenswerthen Rechtsatz ausspricht: „Ein im Concurße gewesener Kaufmann kann, selbst wenn der Concurß durch bestätigten Accord beendet worden, nur durch Wiedereinsetzung in den vorigen Stand den Vollgenuß der bürgerlichen Ehrenrechte und somit die Fähigkeit zum Geschworenendienste wieder erlangen.“

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 14. Januar 1879.

Fonds: Anlig.	18. J.
Russische Banknoten	200,00 200,10
Barisan 8 Tage	199,80 199,85
Russ. 5% Anleihe v. 1877	85,00 84,80
Polnische Pfandbriefe 5%	62,70 62,70
do. Liquid. Pfandbriefe	55,60 55,80
Westpr. Pfandbriefe 4%	94,70 94,60
do. do. 4 1/2%	101,70 101,70
Kredit-Actien	398,00 399,50
Oester. Banknoten	173,35 173,25
Disconto-Comm.-Anth.	128,90 128,90
Weizen: gelb. April-Mai	179,50 180,00
Mai-Juni	182,00 182,50
Roggen: loco	124,00 123,00
Januar	125,50 123,00
April-Mai	122,00 122,00
Mai-Juni	122,00 122,00
Rüböl: Januar	56,39 56,30
April-Mai	56,89 57,20
Spiritus: loco	51,90 52,00
Januar	52,10 52,30
April-Mai	53,30 53,50
Disconto 4 1/2%	
Lombard 5 1/2%	

Getreide-Bericht von S. Rawitski.

Thorn, den 14. Januar 1879.

Wetter: leichter Frost.
Weizen: gut behauptet, bunt, weinbar 147 Mk., hellbunt 162-163 Mk., rotb. 166 Mk. per 2000 Pfd.
Roggen: fester, poln. und inl. 107-110 Mk., russischer 96-100 Mk. per 2000 Pfd.
Gerste: slaw, russische, braune 90-92 Mk., do. helle 95-105 Mk., inl. 105-120 Mk.
Hafer: feine Waare gefragt, russischer, bejezt 86-92 Mk., do., hell, bejaßfrei 96-100 Mk.
Erbsen: slaw, Rohwaare 114-118 Mk., Futterwaare 100-105 Mk.

Danzig, 13. Januar. Getreide-Börse.

[S. Giedzinski.]

Wetter: mäßiger Frost.
Weizen loco in genügender Zufuhr war am heutigen Markte für die hellen und feinen Gattungen beauptet. Bezahlt ist für blaupig 125 Pfd. 135, bezogen 124 bis 129 Pfd. 157 bis 168, hellbunt 125 bis 130 Pfd. 172 bis 179, hochbunt und glatt 128 bis 133 Pfd. 178, 180, 183, 185 Mark per Tonne. Russischer Weizen wurde zu unveränderten Preisen gehandelt. Regulirungspreis 172 Mark.
Roggen loco matt nach Qualität ist für inländischen bejezten 120 Pfd. 102, für guten 122 Pfd. 107, 125 Pfd. 112 Mark per Tonne, für russischen 119 Pfd. 101 Mark per Tonne bezahlt. Regulirungspreis 107 Mk.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 14. Januar 1879.

Loco	51,75	Brf.	51,50	Gld.	—	bez.
Januar	51,75	—	51,25	—	—	—
Frühjahr	54,50	—	53,50	—	—	—

Berlin, 13. Januar. Es standen zum Verkauf: 1589 Kinder, 8530 Schweine, 987 Kälber, 4408 Hammel. Der heutige Auftrieb ist zu stark ausgefallen und bewirkte dieser Umstand bei langsamem Geschäftsverlauf fast durchweg einen Rückgang der Preise.
Kinder Ia. 60-63. Ha. 53-54. IIIa. 38-40 pro 100 Pfd. Schlachtgewicht.
Auch bei Schweinen erreichte bessere Waare nicht den vorwöchentlichen Preis, nur Russen und Bakuner hielten sich ungefähr auf letzter Höhe. — Medleburger 46-47, Landtschweine 44-45, Russen 37-38 pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Baltener 42-43 Mark bei 45-50 Pfund Thara.
Kälber nach Qualität 45-55 Mark.
Hammel 40-50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobach- tungszeit.	Barom. Bar. Lin.	Therm. R.	Wind. R. St.	Bewöl- kung.
13.10 U.M.	338.32	— 3.9	SW 2	tr.
14.6 U.M.	339.15	— 3.4	SW 1	tr.
2 U.M.	339.27	— 2.3	SW 1	bed.

Wasserstand am 14. Jan. Nachm. 2 Uhr, 12 Fuß 8 Zoll

Standes-Amt Strasburg.

Vom 5. bis 11. d. Mts. sind registriert:
Ehelich verbundene:
Stellmacher Johann Pawelkewicz und Köchin Victoria Dombrowska. Wöthgermeister R. R. Puschmann und Emma Valeria Berg.
Geburten:
Eugen, Sohn des Schneiders Joseph Graf. Eva, T. des Ruffschmieds Bertel Krug. Michael, S. des Arbeiters Johann Carl Toum. Franziska, T. des Arb. Anton Matthiasewski.
Storbefälle:
Marianna Kuszewicz, 3 W. alt. Wittve Henriette Damrau.
Aufgebote:
Hansdiener Wladislaus Dwarogowski von hier und Köchin Eva Dembinska von hier. Schuhmachermeister Rudolph Majewski von hier und Catharina Brojewiska aus Groß Kruszn. Schuhmacher Matthias Gehrte von hier und Franziska Jajnicada Schaffarria.

Nothwendige Subhastation.
Das dem Josef v. Sypniewski gehörende in Zimewo belegene, im Hypothekenbuche Blotti verzeichnete Gut soll am

14. März k., Vorm. 11 Uhr, hier im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

14. März k., Vorm. 12¹/₂ Uhr, hier selbst verkündet werden.
Es beträgt das Gesamtmaß der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Guts 407 hektar 60 ar 40 qm, Reinertrag, nach welchem das Gut zur Grundsteuer veranlagt worden 3005,52 Mk., Nutzungswerth, nach welchem das Gut zur Gebäudesteuer veranlagt worden 732 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Strasburg, den 18. Dezbr. 1878.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

CONCERT in Strasburg Wpr.

Der Gymnasialchor unter Leitung des Herrn Gymnasiallehrer Gross bringt, unter Mitwirkung geehrter Mitglieder des Gesangvereins,

Das Lied v. d. Glocke,
comp. von Romberg.

Sonntag den 19. d. Mts.,
11¹/₂ Uhr Vormittags,

in der Anla des königl. Gymnasiums vollständig mit allen Chören und Solis zur Aufführung.

Entree à Person **1 Mark.**
Der Reinertrag ist zur Unterstützung bedürftiger Schüler des Gymnasiums bestimmt.

Dir. Kretschmann.

J. Heyn, Civilingenieur u. Mühlenbanmeister, Stettin,

empfiehlt sich zur Ausführung von neuen Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mählgänge und aller sonstigen Mülereimaschinen.

Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie Prospekte und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenpiel etc.

Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albuns, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. G. Sellen, Bern.
Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

Allen, C.

welche an Beschwerden der Athmungs-Organen, Brust oder Lunge leiden, kann das Werkliche Buch:

Die Brust- und Lungenkrankheiten
mit Recht als ein bewährter Rathgeber empfohlen werden. Die in diesem vorträgl. Buche enthaltenen Rathschläge beziehen auf langjähr. Erfahrungen, sind leicht zu befolgen und haben sehr vielen Leidenden die ersuchte Heilung selbst da noch verschafft, wo jede Hoffnung aufgegeben war; verläumde daher Niemand, daß rechtliche dasselbe anzuschaffen. Auswärtiger Prospect gratis und franco durch Ch. Hohenleiter, Leipzig und Basel.

*) Vorräthig in G. Röthe's Buchhandlung in Graudenz, welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Thorn
Brücken-Str. 9.

Bromberg
Brücken-Str. 5.

Conservirte Früchte

zum Belegen
sowie auch als Desserts und zu Compote geeignet.

Fruchtgelée in Gläsern in
verschiedenen Sorten.

Fruchtbombon und Frucht-
geléebombon empfiehlt

Julius Buchmann

Confituren-Fabrik.

Ananas, Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, Birnen, Stachel-Beeren, Hagebutten, Reineclauden, Mirabellen, Nüsse, Quitten etc.

Alle Sorten Früchte in Zucker, sowie auch im eigenen Saft eingekocht in 1/1, 1/2 und 1/3 Gläsern.

Candirte Früchte, feinste französische, lose, in Kisten und eleganten Cartons.

Orange- und Pommeranzenschaalen, candirt. Citronat, Genueser. Fruchtschleifen.

Thorn
Brücken-Str. 9.

Druckarbeiten

jeder Art liefert

die Dampfdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Brückenstrasse 10,

schnell, sauber und billig. Die Herren Gewerbetreibenden machen wir besonders darauf aufmerksam, dass der Druck von Preisverzeichnissen sich wesentlich billiger stellt, als Lithographie.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836.

Versicherungs-Capital alt. 1877 Mk. 89,879,267.
Garantie-Capital. . . alt. 1877 Mk. 24,107,556 gleich 26,9 % des versicherten Capitals.

Der im Jahre 1879 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1874 stellt sich auf Mk. 392,000, die Prämien-Summe der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 1,568,000. Die hiernach zu vertheilende Dividende von 25 % wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1879 zu leistenden Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Dividende pro 1880 beträgt voraussichtlich 26 % der 1875 gezahlten Prämien.

1881	23 %	1876
1882	30 %	1877

Berlin, den 28. December 1878.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird bereitwillig erteilt auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von der Haupt-Agentur zu Thorn

Carl Neuber, Reichsbank-Exactor.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: Halschwindel, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarkschwindsucht, Anämie, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Hartung's Kumys-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extrakt mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung. Ärztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

So alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Weil's Dresch-Maschinen

Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.
Von 350 Rm. an fertig zum Dreschen

Weil's Pat. Sädling-Maschinen.

Für Grünfütter u. Dürrfütter v. Rm. 54 an.

Neue Rübenscheidemaschinen

Leistungen 3000 Pfund stündlich. Von Rm. 54 an.

Patent-Schrot-Mühlen

Leistungen von 1 bis 3 Ctr. stündlich.
Preis Rm. 30 an.

Moritz Weil jun., Maschin-Fabrik, Frankfurt a. M.

Seilgirtengz. 12 b. 16
Seilerstraße No. 21.
Agenten erwünscht wo ich noch nicht vertreten bin.

Wichtig für Hustende u. Verschleimte!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.
Pfaffenhofen im Elsaß, 2. April 1878.

Geehrter Herr! Voriges Jahr habe ich von Ihrem Fenchelhonig*) 5 Flaschen angewandt, erster Sorte mit blauem Siegel und gelbem Etiquette, welcher mir den Schleimhusten völlig beseitigt hat, wo ich Ihnen meinen besten Dank sage für Ihr gutes Mittel. Wollen Sie mir gef. umgehend 5 Flaschen zutommen lassen, wofür Sie 9 Mark per Postanweisung erhalten. Achtungsvoll **Jacq. Gerstl**, Holzhändler.

*) Vor den zahlreichen Nachfälschungen wird dringend gewarnt. Das Publikum wolle in seinem Interesse darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig Siegel, Namenszug, sowie im Glase eingebraunte Firma von L. W. Egers in Breslau trägt und in Thorn allein ächt zu kaufen ist bei: **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschiffahrt

von BREMEN nach AMERIKA.

nach Newyork: | nach Baltimore: | nach New-Orleans:
jeden Sonntag. | jeden zweiten Mittwoch. | einmal monatlich.

Directe Billets nach dem Besten der Vereinigten Staaten.

Zur Ertheilung von Passagereineinen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt

Johanning & Behmer, Berlin, Louiseplatz 7.
Nähere Auskunft erteilen die Agenten.

Erscheint in 180 Lieferungen à 50 Pf.

6. Auflage
mit zahlreichen Karten
und Illustrationen

LEYSER'S

Universal-
Conversations-Lexikon.

ist das vollständigste, beste und
billigste Werk dieser Art.

Zu beziehen durch die Buchhandl. von Julius Wallis Thorn

Für 10 Mark.

10 ganze Meter dunklen Kleiderstoff,
8 " carrirtes Bettzeug,
1 schönes woll. Damen-Umschlagetuch,
1 vollener Cachemir-Schawl,
3 Stück weiße, reißelneue Taschentücher,
versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme oder vorherige Einzahlung von 10 Mark die Fabrik von **B. Leyser** in Berlin C., 11, Papenstraße 11.

Wirtschafts-Inspector

August Radtke,
Thorn, Neustädter Markt 144.

Magen- u. Darmkatarrh,

chronische Leiden, auch Verschleimung der Verdauungsorgane und die so zahlreichen Neben- und Folgeleiden heilt **J. J. Popp**. Heide, Hofstein.

Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Brochüre und alles Nähere ohne Kosten.

(Originalbrief.) Mit Freuden theile ich Ihnen mit, daß ich von meinem bösen **Verdauungsleiden** jetzt völlig geheilt bin, wiewohl ärztliche Hilfe bei mir vergebens war. Nur allein Ihre einfache, leichte Kur hat mir die Gesundheit wiedergegeben, weshalb ich mich verpflichtet fühle, Ihnen meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank zu sagen u. s. w. Zilligau, Br. Brandenburg, 11./7. 78.
Rudolph Pierse, Tuchmacher.

Citronen, Messina- Apfelsinen

in süßer Frucht offerirt

**H. Choinski,
vorm. F. W. Dopatka.**

= Rübkekuchen. =
= Leinkuchen. =
= Roggenkleie und =
= Weizenkleie. =
Prima
Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen
liefern franco jeder Bahnstation, ebenso
mit successiver Abnahme.

**Gebrüder Neumann.
Thorn.**

Neue Exemplare. Neue Exemplare.

Musikalien

Badarzewski, Gebet der Jungfrau	M. 0,50
Beethoven, Trauermarsch	0,50
Kettner, Silberfischer	1,00
Lanner, Soldatentänze	1,50
Bestler, Walzer	1,50
Die Rosenkinder	1,50
Mendelssohn-Bartholdy, Hochzeits-	
marsch	1,00
Schubert, Am Meer	0,50
Webber, Aufforderung zum Tanz	1,50
Wely, Klosterglocken	1,00
1 Wilhelm, Nacht am Rhein	0,50
	M. 11,00

Gegen Einzahlung des Betrages oder Postvorschuß einzelne Pieces zur Hälfte des Preises, die ganze Collection zusammen für **nur Mk. 4,25.**

Girshberg i. Schl.

L. Petzoldt's Buchhandlung.

Bestes Amerik.
**Schweine-
Schmalz**
empfiehlt billigst
**H. Choinski,
vorm. F. W. Dopatka.**

Schlittschuhe

empfiehlt
S. M. Rosenow.

Feinsten Holländer Messing

in alt bekannter Qualität stets frisch
zu haben bei

**H. Choinski,
vorm. F. W. Dopatka.**

„Pepsin“

ein Mittel gegen **Kolik u. Gahrverhaltung** bei Herden wie gegen Aufblähen beim Rindvieh in 3 Mk. u. 1¹/₂ Mk. Die alleinige Niederlage des **wirklich echten**, von meinem verstorbenen Mann, dem königl. Kreis-Physiker **A. Simon**, erfundenen

Pepsin's

habe für Westpreußen dem Herrn **B. Jtz**, Apotheker in Culmsee, übergeben. Bei Bezügen bitte **genau** auf Siegel zu achten. Wählhaujen i. Thüringen.
Frau **Therese Simon.**